

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

14.11.1889 (No. 403)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981198](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981198)

Wahlfreiheit.

DLC. Die Auslassungen der offiziellen und Kartell-
presse lassen erkennen, daß dort der Antrag der frei-
sinnigen Partei, welcher es auch den abhängigen Wäh-
lern ermöglichen soll, nach ihrer freien Ueberzeugung ihre
Stimmen abzugeben, jedem auf sie ausgeübten Zwang
die Spitze abzubrechen, besonderes Mißbehagen hervor-
gerufen hat. Daß der Antrag sehr wohl begründet ist,
erkennt man am besten daraus, daß die demselben feind-
liche Presse sich garnicht getraut, sachlich darauf einzu-
gehen, sondern daß sie demselben auf Schleichwegen bei-
zukommen sucht, daß sie des Antrages einzelne Bestim-
mungen entstellt, um etwas Absurdes daraus zu machen
und dies dann mit Spott und Hohn zu überschütten
sucht. Die Sonntagsnummer der „Nordb. Allg. Ztg.“
versucht noch eine neue Methode. Sie versucht den
Spieß umzukehren, den Freisinnigen vorzuwerfen, daß
sie die Wahlfreiheit mehr ausbeuten, als jede andere
Partei. Die Freisinnigen suchen aber bei der Wahl-
agitation nur auf die Ueberzeugung der Wähler ein-
zuwirken und es steht jeder anderen Partei frei, dabei
mit den Freisinnigen den Wettbewerb aufzunehmen und
besser durchschlagendere Gründe für die von ihnen ver-
tretenen Ansichten vorzubringen. Wenn die Wähler von
den Gründen, welche die Freisinnigen vorbringen, nicht
überzeugt werden, so wird ihnen durch den von den
Freisinnigen vorgeschlagenen Wahlmodus der beste Aus-
weg geboten, ihrer entgegengesetzten, z. B. den Kartell-
parteien entsprechenden Ueberzeugung Ausdruck zu geben,
ohne von den Freisinnigen oder Jemand anders kontrol-
liert werden zu können. Freilich können sie dann auch
ohne Kontrolle freisinnig wählen oder jeder anderen den
Kartellparteien unbedeuten Ueberzeugung Ausdruck geben.
Und das ist es, was den Offiziösen und allen denen,
welche für die Erhaltung der gegenwärtigen Kartell-
mehrheit interessiert sind, den freisinnigen Antrag so un-
angenehm macht. Die Mehrheit der Kartellparteien ist
nur dadurch zu Stande gekommen, daß in ihrem Sinne
ein großer Druck, ja ein furchtbarer Terrorismus auf
die abhängigen Wähler ausgeübt wurde. Es ist z. B.
an den westlichen Landestheilen vorgekommen, daß die
Arbeiter sich vor dem Wahllokal versammelten mußten
und hier von ihren Fabrikmeistern, Aufsehern oder Stei-
gern die Kartellwahlzettel in die Hand gedrückt bekamen,
gleichzeitig mit der Aufforderung, die empfangenen Zettel
mit der empfangenden Hand sofort hoch zu heben und
die rechte Hand nicht früher sinken zu lassen, bis sie den
Zettel dem Wahlvorsteher zum Einlegen in die Urne
in die Hand gegeben hätten. Dadurch sollte verhindert
werden, daß die Masse der Wähler aus dem Arbeiter-
stande die empfangenen Stimmzettel bis zum Wahllokal
mit etwa in den Taschen verborgenen freisinnigen, ultra-
mantanen oder sozialistischen Zetteln vertauschen könnten.
Ebenso ist es bekannt, daß auf den Rittergütern des
Diensts, wo der Rittergutsbesitzer meist zugleich Wahl-
vorsteher ist, das Geheimniß der Wahl so wenig ge-
schützt ist, daß der ländliche Arbeiter, welcher nicht nach
den empfangenen Instruktionen seines Brodherrn stimmte,
am Tage darauf oder an dem nach dem Kontrakte
möglichst frühesten Termin den Bescheid erhält, der ihm
seine bisherige Brodstelle nimmt. Die jetzige Wahl-
methode schützt nicht davor, daß der Gutsherr nicht von
jedem seiner Arbeiter weiß, wie dieser gestimmt hat.
Wenn alle diese abhängigen Leute Wahlfreiheit be-
säßen, so würde die jetzige Kartellmehrheit sofort ver-
schwinden. Darum sind die Kartellparteien so sehr gegen
den Antrag, welcher auch den abhängigen Leuten Wahl-
freiheit verschafft. Und weil sie sich scheuen, diesen
ihren einzigen Grund einzusetzen, bekämpfen sie den
freisinnigen Antrag unter allerlei weit hergeholtten Vor-
wänden.

Die Resultate des Wuchergesetzes.

LC. Die Berliner „Post“ preist unter dieser
Ueberschrift die Wirkungen des Wuchergesetzes vom 24.
Mai 1880 und sie beruft sich dabei auf das Urtheil
des Vereins für Sozialpolitik. Das Urtheil dieses
kathedersozialistischen Vereins ist kein Beweis; denn der-
selbe bewegt sich ganz in der Richtung dieses Gesetzes.
Die Kathedersozialisten haben die kriminelle Bestrafung

des qualifizierten Wuchers lebhaft empfohlen, ehe das
Gesetz erlassen war und sie sehen deshalb jetzt auch gern
Erfolg des Gesetzes. Aber auch die Kathedersozialisten
führen heute eine wesentlich andere Sprache als vor
1880. Damals hofften sie Wunderdinge von dem Er-
laß eines solchen Gesetzes und heute legen sie mit Recht
das Hauptgewicht auf die vorbeugenden Maßregeln,
auf die Mittel, welche es verhindern können, daß der
Kreditbedürftige dem Wucherer anheimfällt, auf seine
Belehrung und überhaupt auf die Hebung der Bildung
und überhaupt auf eine bessere Organisation des Kredits.
In der Verurtheilung des Wuchers und des Wucherers
stimmen wir alle überein. Streitig ist nur, welche
Mittel am besten dagegen Hülfe bringen können. Uebri-
gens sehen wir in der Wucherfrage durchaus keinen
Kardinalpunkt wie in der Währungsfrage oder in der
Versteuerung und Vertheuerung der nothwendigsten
Lebensmittel. Die Bestrafung des qualifizierten Wuchers
gewährt, wo sie wirklich den Schuldigen erreicht, dem
Gerechtigkeitsförm eine gewisse Befriedigung, weil das,
was allgemein und mit Recht verurtheilt wird, auch
nach den Gesetzen des Staates seine Strafe findet.
Leider gelangen die wenigsten wirklich Schuldigen zur
Bestrafung, meist nur die, welche es sehr plump an-
gestellt haben; die Gerichten erfinden immer neue
Methoden, durch welche sie den Maschen des Gesetzes
entschlüpfen. Der Wucher hat in Folge des Wucher-
gesetzes durchaus nicht abgenommen; er hat nur schlim-
mere Formen angenommen. Die „Post“ sagt: „Eine
ganze Reihe von gewinnüchtigen Leuten, welche sich früher
ganz offen am Wuchergeschäft betheiligten, weil dasselbe gesetz-
lich erlaubt war, und in den Augen des Volkes nicht einmal
als etwas besonders Ehrenrühriges betrachtet wurde, haben
sich nach Erlaß des Gesetzes davon zurückgezogen.“ Das
ist richtig. Leute, welche ihr Geld selbst bei etwas
Risiko höher verzinsen wollten, als nach dem üblichen
Hypothekenzinssfuß, gaben einem jungen strebiamen Hand-
werker, einem unternehmungslustigen Fabrikanten, einem
tüchtigen Beamten, z. B. zur Caution, Geld, mit dem
sie diese vorwärts helfen konnten, und in Anbetracht
des Risikos, das sie eingingen, ließen sie sich, sagen
wir 7 bis 8 Prozent Zinsen zahlen, was heute dem
Zinssfuß von 5 bis 6 Prozent entsprechen würde. In
dem Augenblicke, in welchem das Wuchergesetz erlassen
wurde, kündigten sie ihren Schuldnern das Capital; sie
sagten: „Wenn wir ferner 7 bis 8 Prozent Zinsen
nehmen, so setzen wir uns dem aus, wegen Uebertretung
des Wuchergesetzes in Untersuchung zu kommen. Es ist
möglich, daß wir dann vor Gericht freigesprochen werden,
das hilft uns aber nichts; der Makel haftet dann doch
immer an uns; dem setzen wir uns garnicht
aus.“ Ganz sicher sind wir dafür nur, wenn wir 5
Prozent nicht überschreiten und zu diesem Zinssfuß können
wir unser Geld viel sicherer anlegen.“ Das sind die-
selben Leute, welche heute argentinische, mexikanische und
andere exotische Papiere kaufen, um einen höheren Zins-
fuß als den der preussischen oder deutschen Consols zu
erlangen. An ihre Stelle sind weit schlimmere Elemente
getreten. Die, welche bisher an solche Leute 7 bis 8
Prozent gezahlt haben, fielen nun erst in die Hände
wirklicher Wucherer und mußten diesen 33, 40, 50 und
mehr Prozent gewähren. Die eigentlichen wucherischen
Geldgeber blieben dabei im sicheren Hinterhalt; ihnen
konnte das Gesetz selten etwas anhaben; das Risiko,
dem Wuchergesetz zu verfallen, übernahmen Leute, die
schon „mit allen Hunden geheßt“ waren; die auf Ehre
und Reputation nicht hielten; aber das Risiko, welches
sie liefen, ließen sie sich von dem unglücklichen Schuldner
mit hohen Prozenten bezahlen. Möge die „Post“ nur
einen ehemaligen, ihr nahestehenden und auf der ge-
samten Rechten gern gesehenen Abgeordneten fragen,
der für die Welt verschollen, aber für die Post wohl
leicht erreichbar ist. Demselben ist trotz des Wucher-
gesetzes von Wucherern die Kehle zugeschnürt worden
und er kann der Post Mittheilung darüber machen,
wie viel Prozente er vor und wie viel er nach Erlaß
des Wuchergesetzes hat bezahlen müssen.

Politische Tageschau.

— Die Frage, ob die Erörterungen über die Noth-
wendigkeit eines weiteren strategischen Ausbaues des

Hierzu zwei Beilagen.

Eisenbahnnetzes mit einer Vorlage der Regierung
zusammenhänge, hat sehr schnell ihre Beziehung gefunden.
In den Ausschüssen des Bundesraths finden bereits Er-
wägungen über eine bezügliche Vorlage statt, die der
Natur der Sache nach sehr erhebliche Geldmittel in An-
spruch nehmen muß. Angesichts dieser Sachlage erhalten
die Abstriche an dem Postbautenetat, die bekanntlich
seitens des Abg. Hammacher damit motivirt wurden,
man müsse der Bauhätigkeit Schranken setzen, weil sonst
die Preise der Baumaterialien, die ohnehin schon ge-
steigert wären, eine für die wirtschaftliche Lage der
Nation bedenkliche Höhe erreichen würden, den Charakter
einer weißen Salbe; die Nationalliberalen werden sich
auch vergeblich bemühen, auf eine schleunige Beendigung
der Session hinzuwirken. Daß das nur zu dem Zweck
geschieht, Forderungen, die man abzulehnen mag, aus
dem Wege zu gehen, liegt auf der Hand. Die Regie-
rung hat es aber garnicht so eilig; sie weiß, was der
gegenwärtige Reichstag leisten kann und muß, wenn er
recht angefaßt wird. Die Zusammensetzung des nächsten
Reichstags vermag heute noch Niemand zu enträthseln.
Jedenfalls scheint die Regierung sich in dieser Hinsicht
von gewissen Befürchtungen nicht ganz frei zu halten.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ reproduziert heute
Abend mit dem offenkundigsten Wohlwollen einen Artikel
der „Köln. Ztg.“, der nachweisen soll, daß der Antrag
Nicker wegen Beschränkung des Militärstraf-
prozesses an sich ja recht gut und schön sei, daß aber
der Antrag so wie die Freisinnigen ihn eingebracht hätten,
des nöthigen Ernstes entbehre. Auf der zweiten Spalte
berichtet sie aber aus dem Reichstag, daß der Antrag,
daß die verabschiedeten Offiziere der Militärstrafgerichts-
barkeit nicht mehr unterworfen sein sollen, die Zustimmung
der großen Majorität des Hauses gefunden habe.
Angesichts der Neuwahlen haben sich die Phrasen der
„Köln. Ztg.“ als zu leichte Waare erwiesen. Das
gleiche Schicksal hatten auch die Bedenken gegen die vom
Abg. Nicker eingebrachte Resolution, welche die Regie-
rung ersucht, mit thunlichster Beschleunigung dem Reichs-
tag den Entwurf einer Militärstrafprozessordnung vor-
zulegen, in welcher das Militärstrafverfahren mit den
wesentlichen Formen des Strafprozesses umgeben wird.

— Das „Frankf. Jour.“ bestätigt, daß die Nach-
forderungen für die Expedition Wismann,
welche Unterstaatssekretär Graf Berchem auf etwas unter
2 Mill. bezifferte, lediglich die Staatsüberschreitungen bei
der bisherigen Expedition darstellen; diese 2 Mill. sollen
als Nachtragsetat gefordert werden. Es hätten dann
4 Mill. Verwendung gefunden für die Durchführung des
ersten Theils der Wismann'schen Expedition.

— Im zweiten Theil der heutigen Sitzung des
Reichstags wandte sich die Diskussion zum Antrag
Nicker-Hermes, die verbündeten Regierungen zu ersuchen,
darauf hinzuwirken, daß die bezüglichen Behörden die
gesetzlichen Vorschriften des § 43 der Gewerbeordnung,
des § 17 des Wahlgesetzes und die §§ 9 u. 28 des
Sozialistengesetzes in Zukunft genau beobachten möchten.
Nachdem Abg. Nicker den Antrag motivirt hatte, er-
klärt Abg. Singer, mit den Berufungen an die Regie-
rungen und den Bundesrath komme man überhaupt
nicht weiter; nachdem neuerdings sogar die Fürsten
Wahlagitation trieben; wofür Hr. Singer vom Präsi-
denten zur Ordnung gerufen wird. Abg. Müller be-
fürwortet den Uebergang zur Tagesordnung, da der
Bundesrath die gewünschten Mittheilungen an die Re-
gierungen gerichtet habe; daß ferner die von Behörden
oder einzelnen Beamten begangenen Verstöße beregter
Art ihre Remedur bereits gefunden hätten oder noch
finden würden und endlich daß die Verpflichtung aller
Behörden und Beamten, die genannten gesetzlichen Be-
stimmungen zu erfüllen, selbstverständlich sei. Abg.
Fischer freute sich über die Müller'schen Ausführungen,
der dem Abg. Nicker „so auf die Sprünge gegangen
sei“. Demnächst nahm Abg. Traeger das Wort für
den Antrag. Zu einer Beschlußfassung kam es nicht,
da der Namensaufruf nur die Anwesenheit von 138
Mitgliedern ergab. Nächste Sitzung morgen 2. Vera-
thung des Etats.

Aus dem Reiche.

Das Kaiserpaar wird nach einer Bekanntmachung des Gemeinderaths von Venedig am Dienstag Mittag im Hafen von Malamocco eintreffen und um 2 Uhr nach Venedig weiterreisen. — Nach einem Wolffschen Telegramm aus Rom wird die Ankunft des Kaisers in Monza am Dienstag Abend 11 Uhr erwartet. Am Mittwoch soll eine Jagd im Park von Monza und später Familiendiner stattfinden. Die Abreise des Kaisers nach Verona, wo derselbe mit der Kaiserin zusammentrifft, ist auf Mittwoch Abend festgesetzt.

Dem Reichskanzler ist am Sonnabend Abend von dem Kaiser folgendes Telegramm aus Korfu zugegangen:

„Vorzügliche Fahrt von Stambul bis hierher. Wetter prachtvoll. Farbeneffekt und Beleuchtungen an Land und auf See in ungekannter Schönheit gesehen. Klarheit gestern so stark, daß sämtliche drei Spizen und zwischenliegendes Festland des Peloponnes auf einmal zu übersehen, was sonst noch nie vorgekommen. Alle wohl. Wilhelm I. R.“

Für den 1. Berliner Reichswahlkreis hat der Abg. Klotz den Wunsch ausgesprochen, von der Annahme einer Kandidatur mit Rücksicht auf sein Alter, welches ihm ein Doppelmandat erschwere, diesmal entbunden zu werden. — Verhandlungen hierüber sowie über die Aufstellung eines andern Kandidaten haben innerhalb des freisinnigen Wahlvereins bisher noch nicht stattgefunden.

Zum Geburtstag Schillers waren am Sonntag zahlreiche Lorbeerkränze an dem Denkmal auf dem Schillerplatz niedergelegt worden. Ganz besonderes Aufsehen erregte ein großer kostbarer Kranz der „Schlaraffia-Berolina“. Ebenso hatten sowohl der „litterarische“ wie auch der „dramatische“ Verein „Schiller“ große Lorbeerkränze am Postament des Denkmals niedergelegt.

Ueber die Remontirung der Armee ist nachstehende Abänderung des jetzigen Reglements verfügt worden: „Die Train-Bataillone sind berechtigt, aus sämtlichen auszurangirenden Pferden der Armeekorps, zu welchen sie gehören, in erster Linie diejenigen auszuwählen und zu übernehmen, welche noch zum Trainedienst geeignet erscheinen. Zu diesem Zwecke haben die Truppentheile der Kavallerie und Artillerie von jedem Verkauf eines oder mehrerer auszurangirende Pferde vor der öffentlichen Bekanntmachung von dem angelegten Verkaufstermine dem Train-Bataillon des Armeekorps eine bezügliche Anzeige zu machen, sofern die Pferde noch für den Trainedienst als geeignet erachtet werden, demselben auch auf Verlangen die betreffenden Pferde vorzustellen zu lassen. An Stelle der zu übernehmenden Pferde haben die Train-Bataillone ihrerseits die überzählig werdenden auszurangiren und zu verkaufen.“

In Frankfurt a. d. Oder hielt am Sonntag der Abg. Traeger in einer großen freisinnigen Wählerversammlung einen politischen Vortrag über die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen, der mit hitzigen Passionsäußerungen der überaus zahlreichen Versammlung begleitet wurde.

Stettin. Vom Wahlverein der deutschfreisinnigen Partei hies. war auf den 18. Nov. eine Versammlung angelegt worden, in der Eugen Richter einen Vortrag halten sollte. Die Versammlung wird, der „Neuen Stett. Ztg.“ zufolge auf einen späteren Termin vertagt werden.

In Oshak (Königreich Sachsen) hat sich am 9. d. M. ein deutschfreisinniger Verein gebildet. Daraus ging eine öffentliche Versammlung, in welcher Hr. C. Haupt-Beipzig einen Vortrag hielt über die Thätigkeit des Kartellreichstages und die Bedeutung der kommenden Reichstagswahlen. Dem Verein traten sofort 90 Mitglieder bei. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Gerbermeister Seidler, Vorsitzender; Seifenfiedermeister Höppner, stellvertretender Vorsitzender; Redakteur Große, Schriftführer; Tischlermeister Müller-Zschöllau, stellvertretender Schriftführer und Fabrikarbeiter Postler, Kassirer.

Ausland.

England. London, 11. November. Die Auslassungen Lord Salisbury's beim Lordmayorsbankett über die auswärtigen Angelegenheiten werden von den Morgenblättern vorwiegend sehr beifällig aufgenommen. Die „Times“ meint, die Umstößung des status quo im Mittelmeere durch den Sturz Italiens als Seemacht würde die vitalsten Interessen Englands schädigen. So lange England die Macht dazu besitze, werde es dies sicherlich niemals gestatten. Darüber hinauszufragen, sei unnötig. Glücklicherweise könne eine solche Eventualität nur entstehen aus einer internationalen Collision, deren Unwahrscheinlichkeit zuzunehmen scheine.

Frankreich. Paris, 12. Novbr. Eine Proclamation des Central-Boulangistencomités rath den Parisern, sich jeder Kundgebung bis zur Gültigkeitserklärung Joffrin's Wahl zu enthalten. Die boulangistischen Journale rathen gleichfalls von allen Kundgebungen ab. Man behauptet, einige Parteiführer seien für eine sofortige Kundgebung, um die Schritte der Delegirten von Montmatre zu unterstützen, welche dem Präsidenten

der Kammer einen Protest gegen Joffrin's Wahl überreichen werden. Die Abreise Boulanger's von Jersey wird dementirt.

Italien. Rom, 11. November. Im Laufe des Nachmittags legten 40 Anarchisten auf dem Friedhofe an der Aschenurne ihres Genossen Bitti Kränze nieder. Wegen einer dabei gehaltenen umstürzlerischen Rede entfernte die Polizei von einem der Kränze das rothe, eine Bitti verherrlichende Inschrift tragende Band. Da die Demonstranten hiergegen Widerstand leisteten, so wurden nach erfolgter gesetzlicher Aufforderung zur Entfernung 17 Verhaftungen vorgenommen.

Serbien. Belgrad. Jüngst wurde ein Serbe auf bulgarischem Boden nahe der Grenze tödtlich angeschossen. Die bulgarischen Beamten lehnten eine Untersuchung, sowie den Transport des Verwundeten in die Heimath ab. Der serbische Vertreter in Sofia ist deshalb angewiesen worden, eine sofortige Untersuchung, sowie die Bestrafung des Schuldigen zu fordern. Man hofft, die bulgarische Regierung werde ihre Grenzbeamten mit entsprechenden Anweisungen versehen, damit ähnliche Vorkommnisse nicht wiederkehren.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 13. November.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat mit dem 1. April 1890 den ersten Lehrer an der Taubstummen-Anstalt zu Wilbeshausen, Haase, auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und an dessen Stelle den Taubstummenlehrer Tietjen zu Emden zum ersten Lehrer an der gedachten Anstalt ernannt.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat ferner dem Staatsrath Römer in Oldenburg die nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und Anlegung des von Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu Waldeck und Pyrmont ihm verliehenen Fürstlich Waldeck'schen Verdienstkreuzes 1. Klasse ertheilt.

Die Etatsrede des Abgeordneten Eugen Richter ist soeben als besondere Brochüre erschienen und durch die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin S. W., Zimmerstraße 8, zu beziehen. (Preis 30 Pfg., in Partien von mindestens 10 Exemplaren 20 Pfg., von mindestens 100 Exemplaren 10 Pfg.) Die Etatsrede bildet gewissermaßen für die Wahlen eine Ergänzung zu dem jüngst erschienenen „A. B. C.-Buch für freisinnige Wähler“, indem die gedachte Rede sich über die seit dem Erscheinen des A. B. C.-Buchs aufgetauchten weiteren politischen Fragen verbreitet.

In dem Wohnhause der Witwe Harms in Gylhorn entstand am Montag morgen Feuer. Die Bauarbeiten brannten total nieder. Vom Eingut konnte nur wenig gerettet werden. Eine Kuh und ein Schwein wurden glücklicherweise den Flammen entzogen.

Wir wollen nicht versäumen, unsere Parteigenossen nochmals an dieser Stelle auf die heute Abend stattfindende erste Versammlung der Mitglieder des deutschfreisinnigen Wahlvereins — in Pape's Restaurant — in welcher Herr Amtsrichter Bargmann einen Vortrag über die bevorstehenden Reichstagswahlen halten wird, besonders hinzuweisen.

Der Personenzug 7.31 Abends von Bremen-Neustadt nach Hude wird auch nach dem 15. November bis weiter täglich gefahren und fällt dafür der Zug 6.22 Abends von Bremen-Neustadt nach Hude, welcher laut Aushangfahrplan vom 16. November an gefahren werden sollte, aus.

Falls Menagerie wurde gestern von verschiedenen auswärtigen Schulen besucht. Es ist ein solcher Besuch jedenfalls ein lehrreiches Vergnügen für die Jugend.

Eine brave That wurde gestern Nachmittag von einem kaum zehnjährigen Knaben an der Hunte in der Nähe der Eisenbahnbrücke ausgeführt. Von zwei spielenden Knaben fiel der Jüngere, während der Ältere ihn zu haschen versuchte, beim Ausweichen in den Fluß. Ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, stürzte sich der ältere Knabe ebenfalls in die kalte Fluth, wobei er nach einem Pfahl griff, der dort zur Befestigung von Rähnen angebracht ist, um dann mit der noch freien Hand seinen sich vergeblich abmühenden Spielgenossen zu erfassen und aus dem Wasser zu ziehen.

Sitzung des Gesamtstadtraths und Stadtraths am 12. November 1889.

I. Gesamtstadtrath.

1. Das Register über Ansetzung von Gemeindeaufgaben von Militärpersonen für 1889/90 wurde, nachdem es von der Finanzkommission geprüft, vorgelegt und vom Gesamtstadtrath genehmigt.

2. An Stelle des verstorbenen Armenvaters Diers wurde der Rentner J. G. Würdemann gewählt.

3. Für den Stierführungsverband, Abtheilung Stadt Oldenburg wurde der Dekonom Klävenmann zu Bürgerfeld als Richter und der Dekonom Haake zu Dieblichfeld als Ersatzmann vom 1. Januar k. J. an auf 4 Jahre wiedergewählt.

4. Einen 13 Jahre alten Knaben, welcher sich Sachen zu schulden kommen ließ, die sich mit dem Gewissen eines ordentlichen Menschen nicht gut in Einklang bringen lassen, beabsichtigt der Magistrat in Zwangserziehung zu geben und erklärte sich der Gesamtstadtrath hiermit einverstanden.

5. Mit Genehmigung des Gesamtstadtraths hat die Armenkommission kürzlich eine Arrestklage gegen einen aus Armenmitteln unterstützten Einwohner veranlaßt, im Glauben hierzu den nöthigen Grund zu haben, indem derselbe sein Inventar, Möbel u. s. w. verkaufen werde. Da jedoch der Verlauf der Sache aussichtslos erscheint, beantragt der Magistrat, hiervon Abstand zu nehmen.

II. Stadtrath.

6. Dem Bedürfnis entsprechend, für die städtischen Schulen eine zweite Turnhalle herzurichten, hat sich der Magistrat für das Angebot des hiesigen Turnbundes, welcher, da derselbe beabsichtigt, eine neue Turnhalle zu erbauen, die alte am Steinweg belegene Turnhalle für den Preis von 12000 Mark der Stadt zu überlassen ausgesprochen. Der Antrag des Magistrats wurde mit großer Majorität angenommen und die Summe von 12000 Mark bewilligt. Dieser Beschluß muß jedoch öffentlich ausgelegt und in zweiter Lesung wiederholt werden.

7. Für die Abtretung von 2 1/2 qm Bodenfläche zur Verbreiterung der Gafstraße wurden dem Maurermeister Franz Diedrich 175 M. Entschädigung bewilligt.

8. Zur Verbesserung der Schäferstraße (eines sog. Interessentenweges) wurde beschlossen, städtischerseits die Summe von 700 Mark dazu beizutragen, wenn die Anwohner der genannten Straße den Rest von 500 M., den dieselbe bei Aufbesserung des Weges zu tragen hätten, aufbringen werden.

9. Für die 5 Klassen der Stadtknabenschule, welche in die alte Volksschule verlegt wurden, wurden für Anschaffung von Lehrmitteln 2c. 155 M. 25 Pf. bewilligt.

10. Für Pflasterungsmaterial wurde auf Antrag des Magistrats die Summe von 20 000 M. bewilligt. Die Auszahlung dieser Summe wird erst im nächsten Rechnungsjahr erfolgen. Die Bestellung an Kopfsteinen muß aber zu den nöthigen Pflasterungsarbeiten schon jetzt gemacht werden und wurde bestimmt, die Lieferung öffentlich auszuschreiben.

Gloppenburg. Ein herber Unfall traf heute den in hiesiger Gemeinde wohnhaften, weithin bekannten Schachtmeister Dittmann. Derselbe hatte nämlich vor einigen Tagen zwei prächtige Rappen nebst Carosse zum Geschenk erhalten. Zwei Töchter desselben machten damit eine Spazierfahrt von hier nach Quakenbrück. Eben außerhalb Essen, wo der Bahndamm eine Strecke unmittelbar an der Straße liegt, begegnet ihnen ein Zug. Obwohl der Kutscher vom Bock springt und die Pferde beim Kopf hält, scheuen diese, machen Reht und gehen durch. Dadurch bricht die Deichsel und der Wagen mit seinen Insassen fliegt in den Graben. Glücklicherweise sind die Damen mit dem bloßen Schrecken noch davon gekommen; die Thiere hingegen gerathen zum Falle, wobei das eine einen Beinbruch erleidet. Wie versichert wird, sollte dasselbe einen Werth von über 1000 M. repräsentiren.

Barel, 11. November. Am letzten Donnerstag und Freitag zog hier durch unsere Stadt eine Truppe Zigeuner, welche sich später in Spohle sammelten. Dieselben, etwa 20 Mann stark, theilten sich in die Dittmann'schen Wirthschaft stark am Regel- und Kartenspielen, und hatten große Summen Geldes bei sich; an andern Tagen gingen dieselben weiter über Neudorf nach Rastede.

Betel, 9. November. Die am 6. d. M. stattgehabte Ergänzungswahl des hiesigen Gemeinderaths ergab folgendes Resultat: Wiedergewählt wurden die Herren R. Koch-Betel, W. Hahnenkamp-Bohlenberg, Fr. Theilen-Schweinebrück; neugewählt wurden die Herren Friedrich Grävecarstens und H. Wilken aus Driefel, Friedrich Koch-Schweinebrück. — Bei der Ergänzungswahl des Ausschusses der besonderen Wegemeinde Ort Betel, welche auf heute Nachmittag angelegt war, wurden die ausscheidenden Mitglieder August Heinen, W. Wente, Herrn. Meynen, Friedr. Reinberg und H. Martens sämtlich wiedergewählt, bis auf den Letzteren, für welchen R. Düken gewählt wurde.

Danelsberg. Der Bestand an Colonisten unserer Arbeiter-Colonie betrug am 1. d. M. 28 gegen 25 am 1. v. M., eine in Anbetracht der jetzigen Jahreszeit geringe Zahl, wie denn überhaupt, und zwar jedenfalls in Folge des eingetretenen wirtschaftlichen Aufschwungs die Frequenz unserer Colonie in dem laufenden Jahre gegen früher erheblich abgenommen hat. Jeder Rückgang in den Erwerbsverhältnissen wird die selbstredend wieder ändern; von den 28 Colonisten sind 6 in Bremen, 9 im Oldenburgischen geboren; 2 von ihnen sind evangelisch, 2 katholisch, ihrem

milienverhältniß nach 19 ledig, 2 verheirathet, 7 verwittwet, dem Gewerbe nach 1 Kaufmann, 1 Schreiber, 2 Cigarrenarbeiter, 1 Gärtner, 1 Maurer, 1 Müller, 1 Schuhmacher, 1 Schneider, 2 Schlosser, 2 Zimmerer, 1 Seiler, die anderen gewöhnliche Arbeiter; die Verpflegungskosten haben im vorigen Monat pro Mann und Tag 31,38 Pfg. also nicht ganz 31½ Pfennig betragen.

Feuer. Gestern Nachmittag hat zu Groß-Varfen bei Eggelingen ein bedeutender Brand gewüthet, dem die Stelle des Landwirths W. Kohns zum Opfer gefallen ist. So viel man hört, sind bei dem Brande auch 22 Stück Hornvieh und 6 Pferde umgekommen. Wie verlautet, ist am vorhergehenden Sonntage, Nachmittags, auf jener Stelle das Backhaus abgebrannt.

Brake. Wegen dichten Nebels, welcher gestern über unserer Gegend lag, war es den Passagierdampfern „Hecht“ und „Roland“ nicht möglich, ihre Bestimmungsorte zu erreichen; dieselben mußten ihre Fahrt unterbrechen und hier liegen bleiben, bis das Wetter sich aufgeklärt hatte. Heute früh sind die Dampfer dann weitergefahren. (Br. 3.)

Leer. Die am 19. und 20. Dttbr. d. J. zu Aurich abgehaltene Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Fußbeschlaggewerbes haben bestanden die Schmiede Pieter Berends Riemeyer aus Heisfelde, Wilhelm Wilken Schmidt aus Ostdorf, Egbert Barth aus Leer, Hermann Franciskus Runge aus Leer, Joachim Berends aus Emden.

Dikum. 7. November. Während die jetzigen schönen Witterungsverhältnisse überall mit Freuden begrüßt werden, so wäre Sturm aus West oder Nordwest ein willkommenes Bote für die hiesigen Fischer, um den Stint und Butt aus der Unterems zwischen die Deiche zu treiben. Die Ausbeute letztgenannter Fische ist bis hierher noch sehr gering ausgefallen. Vor einiger Zeit wurden hier noch 2 Lachse gefangen.

Hannover. 11. November. Hier fand gestern in Gegenwart der Spitzen der Behörden und von Vertretern der Kunst und Wissenschaft die Eröffnung des neu erbauten städtischen Museums statt, das nach dem Begründer und Stifter des Haupttheils der Kunstsammlung „Kestner-Museum“ genannt wird.

Wilhelmshaven. 11. November. In den letzten Jahren hat sich in den Fischereien der Nord- und Ostsee eine allgemeine Neigung zur Einführung besserer Fahrzeuge und Fanggeräte geltend gemacht, und ist denn auch namentlich ein erfreulicher Zuwachs an größeren Fahrzeugen für die Fischerei zu constatiren. Die Verbesserung und Vermehrung des schwimmenden Materials knüpft sich aber fast ausnahmslos an die Hafenanorte. Leider sind die Häfen nur dünn gegüt, und unsere gesammten Rüstungsverhältnisse sind für die Fischerei recht ungünstig. Von der preussischen Regierung werden, wie im neuen Jahresbericht der Section für Küsten- und Hochseefischerei hervorgehoben wird, die größten Anstrengungen gemacht, um diesen Nothstand abzuhelfen. So ist der Bau des Hafens Nordney-Norddeich begonnen und für die Westküste Schleswig-Holsteins wird die Frage der Errichtung einer größeren Hafenanlage lebhaft erörtert. An der Ostseeküste ist bei Heiligenhafen eine Rinne für Fischerfahrzeuge ausgebagert u. s. w. Allein die weitestgehenden Anstrengungen der staatlichen Fürsorge werden nicht alle Wünsche der Fischer zu befriedigen vermögen, da man nicht für jedes Dorf einen Hafen bauen kann. Man wird daher der Aufgabe nicht ausweichen können, auf die Verbesserung und Erhöhung der Seetüchtigkeit der flachbodigen für die die Benutzung vom offenen Strand aus geeigneten Boote hinzuwirken. (W. T.)

Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung des Jahres 1890.

Die Küsten- und Hochsee-Fischerei wird auf der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung durch die erprobte, unter der Leitung des Herrn Präsidenten Herwig in Berlin bestehende Section und durch andere Förderer des Fischwesens vorgeführt werden. In einer der letzten Sitzungen der betreffenden Gruppe machte Herr Dr. Heinde aus Oldenburg die erfreuliche Mittheilung, daß genannte Section gegen 50 Modelle von Fischerfahrzeugen und -Geräthen ausstellen werde, sowie eine große Sammlung zur Veranschaulichung der Naturgeschichte und der Verbreitung der Nahrungsfische, Karten und Grundproben von den wichtigsten Fischereigründen, außerdem zahlreiche Details, wie z. B. Fang und Zubereitung des Granats, Arten der Fischnahrung u. s. w. Eine weitere Ausdehnung dieses wichtigsten Theiles der Fischer-Gewerbe ist noch zu erwarten; außerdem ist die Veranschaulichung der Fischzucht und die Herstellung von Aquarien mit lebenden Fischen u. s. w. in Aussicht genommen. Eine allgemeine Besprechung der einschlagenden Fragen wird Ende des Monats in Bremen stattfinden.

Gemeinnütziges.

— Gefährlichkeit der Carbon-Natron-Defen. In der letzten Zeit ist seitens mehrerer Polizeivorstände vor dem Gebrauch der sogen. Carbon-

Natron-Defen von Alwin Rieszke in Dresden gewarnt worden. Versuche, welche die wissenschaftliche Berechtigung dieser Warnungen darthun, sind auf Anregung des Herrn Geheimraths Koch im vergangenen Jahre von Dr. R. Petri, nunmehr Regierungsrath und Mitglied des kaiserlichen Gesundheitsamtes im hygienischen Institut zu Berlin angestellt und vor kurzem in der „Zeitschrift für Hygiene“ veröffentlicht worden. Petri weist zunächst auf einige Todesfälle hin, welche durch das aus solchen Defen geströmte Kohlenoxydgas eintreten, ferner auf die Warnung des Professors Wolpert, der die Gefährlichkeit dieser Defen an sich erprobt. Das Ergebnis der ausführlich und mit wissenschaftlicher Schärfe durchgeführten Untersuchungen faßt Petri in folgenden Sätzen zusammen: 1. Die Carbon-Natron-Defen entwickeln so viel Kohlenoxydgas, daß man in geschlossenen Räumen von einer Größe bis zu 100 km in dem ganzen Raum das giftige Gas nachzuweisen im Stande ist. 2. In der Nähe des Ofens, sowie von der Kopfhöhe aufwärts im ganzen Raum ist das Kohlenoxydgas in solcher Concentration vorhanden, daß es binnen wenigen Stunden Mäuse zu tödten im Stande ist. 3. Die Anbringung eines Gummischlauches in der Absicht, die Verbrennungsgase nach außen zu leiten, ist bei der unzureichenden Construction des Ofens ohne jeden Einfluß auf die unter 1 und 2 erwähnten Thatfachen. 4. Die Heizvorrichtung muß daher, als eine das Leben und die Gesundheit in hohem Grade gefährdende, unbedingt verworfen werden. Petri erwähnt noch, daß dieser höchst gefährliche Ofen neuerdings unter anderem Namen, z. B. als „transportabler Regenerativ-Heizofen für Räume ohne Rauchabzug“, in den Handel gebracht wird.

Litteratur.

— Was schenke ich nur? So fragt sich mancher Vater, Gatte oder Bräutigam. Da fällt ihm bei einem Buchhändler einer der Prachtbände der Zeitschrift „Fürs Haus“ ins Auge. Es ist der soeben vollendete VII. Jahrgang, Ladenpreis 6 Mk. Der reizende Einband ist das Schatzkästlein, welches reines Gold und edle Perlen in Form von allerlei praktischen Rathschlägen für Küche, Garten, Erziehung der Kinder, Gesundheit, Handarbeit u. s. w. enthält. Daneben ist gar manches Trostwort, so manche Dichterperle eingeflochten. Und kein Wunder ist's, daß in „Fürs Haus“ soviel Vortreffliches auf dem praktischen und idealen Gebiete zusammen getragen wird. Bildet dieses Blatt doch das Sprachrohr für hunderttausende deutscher Frauen, welche in allen Theilen Europas, ja des ganzen Erdballes wohnen. Kein Blatt der Welt dürfte sich so inniger Wechselbeziehungen rühmen, wie dieselben zwischen der Redaktion „Fürs Haus“, dem „Hausmütterchen“ und ihren Leserrinnen bestehen. Da diese Zeitschrift als mächtiges Volksbildungsmittel wirkt und jeder mit ausführlichem Inhaltsverzeichnis versehene Jahrgang ein hauswirthschaftliches Nachschlagewerk ersten Ranges genannt werden muß, so können wir den soeben erschienenen Band als billiges und zugleich nützlichstes Weihnachtsgeschenk Jedermann aus voller Ueberzeugung empfehlen.

Allerlei.

— Die Amazonen von Dahomea. Das schwarze Königreich Dahomea in Afrika ist 10 000 Quadrat-kilometer groß und zählt 180 000 Einwohner. Der gegenwärtig regierende König heißt Seleh und besitzt zu seinem persönlichen Schutze eine Leibwache von 5 000 kriegerischer Amazonen. Die Ausrüstung derselben besteht in einem blauen Untergewand, welches durch einen rothen Gürtel zusammengehalten wird, in weißen Kniehosen und einem dunkelblauen Käppchen. Ueber die Schultern hängen sie einen ledernen Mantel, der phantastisch und bunt mit allen möglichen Thierbildern bemalt ist, als Waffe führen sie einen kurzen Karabiner und ein breites Schwert. Gleichwohl haben sie noch so viel Kraft, um mehrere Kilogramm Hals- und Armbretten, Ohrringe und andere Schmuckgegenstände zu tragen. Die Anwerbung dieser Truppe geschieht entweder durch eine regelrechte Aushebung auf königlichen Befehl, oder es werden in dieselben diejenigen Frauen eingereiht, welche den König als Uebelthäterinnen zur Verurteilung vorgeführt werden. Dies geschieht jedoch nur, wenn derselbe bei guter Laune ist, im andern Falle läßt er ihnen den Kopf abschlagen. — Auf die Amazonentruppe aber soll sich der König durchaus verlassen können.

— Eine Lampe explodirte im Kurierzug Paris-Köln zwischen Nothe Erde und Aachen im Damer-Schlafcoupee, wodurch die Betten in Brand geriethen. Die Carpenter-Bremse brachte den Zug zum Stehen. Die im Coupee befindlichen Damen wurden gerettet; zwei derselben fuhren nach Berlin weiter, zwei sind in Köln verblieben, damit der große Schaden, den sie erlitten haben, festgestellt wird.

Schiffs-Nachrichten.

9. Nov. Angek.: F. Pundt, Geestemünde, L. Reiners, Geestemünde, J. Schröder, Geestemünde. Abgeg.: D. Rose, Geestemünde. — 11. Nov. Angek.: Timpe,

Geestemünde, J. Willers, Geestemünde, D. Hage, Ferge, W. Lübben, Fedderwarderfel, J. Esders, Geestemünde, G. Köhne, Geestemünde.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Minna Helmers, Finkenb. b. Emsenhamm, u. Wilhelm Lüben, Robbens b. Langwarden. Mathilde Beckhusen, Jaderberg, u. Bernhard Harms, Oldenburg. Anna Timmermann, Barel, u. Karl Henke, Osterburg. Julie Rave u. Hinrich Frerichs, Rastede. Anna Martens, Elmwürden, u. Otto Uhlhorn, Hude. Franziska Poppe, Oldenburg, u. Martin Jacobi, Berlin. Meta Renken, Schwei, u. Johann Wulf, Hafendorferwury b. Rodenkirchen.

Geboren: Dem J. Boff, Bielefeld, eine Tochter. Dem Postsekretär Fr. Weltmann, Münster i. W. Dem G. Nehl, Seefelder-Mühle, eine Tochter. Dem Aug. Bünting, Oldenburg, eine Tochter. Dem Wilh. Willms, Süllwarderwisch, ein Sohn. Dem Karl Tangen, Beckum, ein Sohn.

Gestorben: Freifrau Adelheid v. Köpping geb. Gräfin Münnich, Oldenburg. Helene Willms, Jffens. Frau Hofmann, Oldenburg. Julie Albers geb. Weber, Bremerhaven. Reinhard Ammermann, Hopfenhöge. Pastor a. D. Hermann v. Wicht, Rastede. Obergerichtsrath a. D. Ostendorf, Behta. Ehefrau Thiel geb. Mutke, Oldenburg. Rudolph Müller, Nordenham. Land- u. Zimmermann Diedrich Knüppel, Tweelbake. Mariechen Lingnau, Brake.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, 16. Nov. Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Past. Parrich. Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Past. Pralle.

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegenen Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge eine dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank Oldenburg, den 13. Novbr. 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,40	107,95
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,10	102,65
3½ pCt. Oldenburger Coniols	102,50	103,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¼ % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	102,50	103,50
4 pCt. do. do. do.		
Stücke à 100 M.	102,75	103,75
3½ pCt. do. do. do.	100,25	—
3½ pCt. Oldenb. Bodenkredit-Pfandbriefe (hindbar)	102,25	103,25
3½ pCt. Flenzburg. Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3½ pCt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	100,20	100,75
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	134,80	135,60
4 pCt. Eutin-Lübbecke-Priorit.-Obligationen	102,50	—
3½ pCt. Hamburger Rente	101,70	—
3½ pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	100,20	—
3½ pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88	100,50	—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	92,50	—
4 pCt. Französische konsolidirte Anleihe	—	—
3½ pCt. do. do. do.	102,10	102,65
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	93,—	93,55
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	93,10	93,80
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie	89,70	90,25
4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt	88,10	88,65
(Stücke von 500 Lire im Verkauf ¼ % höher.)		
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. III. u. IV. Serie, garantirt	57,70	58,25
Stücke v. 500 Lire im Verkauf ¼ % höher.)		
3½ pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86	100,10	100,65
3½ pCt. Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	96,85	97,40
4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	100,70	101,25
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank	100,60	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. und Wechselbank	99,70	—
3½ pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	97,15	97,90
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	101,—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	100,—	101,—
4½ pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1888)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfch.-Aktion (4 pCt. Zins vom 1. Januar.)	148	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 M. (Franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,—	168,80
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,305	20,405
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,76	—
An der Berliner Börse notirten gestern Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien Oldenb. Glashütten-Aktien (Augustsehn) 126 % bez. B. Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück Discount der Deutschen Reichsbank 5 pCt.		

Deutsch-freisinniger Wahlverein.

Hente, den 13. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Pape's
Restauration:

Versammlung.

Vortrag, Fragekasten etc.

Der Vorstand.

Verlag von F. Braunbeck, Stuttgart.

Der Salon-Deklamator

Eine Auswahl der wirksamsten Gedichte ernstern und heiteren Inhalts zum Vortrage für Damen und Herren. Herausgegeben und mit Anleitungen zum richtigen Vortrag versehen von Hugo Behringer. Preis elegant broch. Mk. 1.20.

Dieses Werkchen ist nicht nur den Vortragslustigen bestens zu empfehlen, sondern ganz besonders wegen der von berufener Feder geschriebenen Einleitung zum richtigen Vortrag und Arrangement von Aufführungen, für Vereine geradezu unentbehrlich. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken nebst 10 Pf. Porto direkt von der Verlagsbuchhandlung F. Braunbeck, Stuttgart.

Zum Einrichten, Führen und Abschließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen Comptoirarbeiten und Regulirungen empfiehlt sich

Diedr. Grube, pract. Buchhalter.

Auskunft und Nachweisung

speziell für **Commis u. Handlungsgehilfen.**

Briefe ohne Frankomarkte zur Rückantwort werden nicht berücksichtigt.

Consumverein.

Extrafine Sauerkohle

à Pfund 8 Pfg.

Frisches junges, fettes Rostfleisch sowie Würst

empfehlen

J. Spiekermann.

Für Gesangsvereine, höhere Schulen, Kirchenchöre,

zur Anschaffung bestens empfohlen:

Palme, Allgemeines Liederbuch für deutsche Männerchöre. 8. Aufl. Part. 30 Bg. stark mit 162 Liedern. Broch. 1.20 Mk., geb. in Palmeband 1.70 Mk. Jede der 4 Stimmen broch. 80 Pf., geb. in Palmeband 1.30 Mk.

Palme, In Freud und Leid. Sammlung leicht ausführbarer Lieder für deutsche Männerchöre. 3. Aufl. Part. 30 Bg. stark mit 200 Liedern. Broch. 1.20 Mk., geb. in Palmebd. 1.70 Mk. Jede der 4 Stimmen broch. 80 Pf., geb. in Palmebd. 1.30 Mk.

Palme, Liederstrauch I. Neue Lieder für gemischten Chor. Part. broch. 1 Mk., gebd. 1.50 Mk. Jede der 4 Stimmen nur 25 Pf.

Palme, Psalmen- und Harfenlänge. Eine Sammlung leicht ausführbarer Festmotetten und Festgesänge für Männerchor. Partitur broch. 1 Mk., geb. 1.50 Mk. Jede der 4 Stimmen nur 25 Pf.

Palme, Festgloden. Eine Sammlung leicht ausführbarer Festmotetten und religiöser Festgesänge für gemischten Chor. 3. Aufl. Part. broch. 1 Mk., gebd. 1.50 Mk. Jede der 4 Stimmen nur 25 Pf.

Vorstehende Sammlungen sind anerkannt vorzügliche Werke, die schon in vielen Auflagen erschienen sind.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Haupt-Gewinn event. 500,000 Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher **9 Millionen 553,005 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 500,000 Mark.

Prämie 300,000 Mk.	56 Gewinne a 5000 Mark.
1 Gewinn à 200,000 Mk.	106 Gewinne a 3000 Mark.
1 Gewinn à 100,000 Mk.	203 Gewinne a 2000 Mark.
1 Gewinn à 75,000 Mk.	6 Gewinne a 1500 Mark.
1 Gewinn à 70,000 Mk.	606 Gewinne a 1000 Mark.
1 Gewinn à 65,000 Mk.	1060 Gewinne a 500 Mark.
2 Gewinne a 60,000 Mk.	29 Gewinne a 300 Mark.
1 Gewinn à 55,000 Mk.	120 Gew. a 200, 150 Mark.
1 Gewinn à 50,000 Mk.	30930 Gewinne a 148 Mark.
1 Gewinn à 40,000 Mk.	7994 Gew. a 127, 100, 94 Mk.
1 Gewinn à 30,000 Mk.	9045 Gew. a 67, 40, 20 Mk.
8 Gewinne a 15,000 Mk.	im Ganzen 50,200 Gewinne
26 Gewinne a 10,000 Mk.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 50,000 Mk., steigt in der 2. Cl. auf 55,000 Mk., in der 3. Classe auf 60,000 Mk., in der 4. Cl. auf 65,000 Mk., in der 5. Cl. auf 70,000 Mk., in der 6. Cl. 75,000 Mk. in der 7. Cl. auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von 300,000 Mk. event. auf 500,000 Mark.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Originalloos nur 6 Mark
das halbe Originalloos nur 3 Mark
das viertel Originalloos nur 1 1/2 Mark

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum **20. November d. J.**

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Nervenichwäche

Magenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder u. s. w. heiligt ich auch in den hartnäckigsten Fällen durch meine nationalen Heilmittel. Senden, Chemiker, Hambur

Inserate

für die

„Neue Zeitung“

nimmt entgegen

J. Bohlen,
Gaststraße 2.

Osternburg. Am

Freitag, den 15. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr anfangend,

soll der bewegliche Nachlaß der Wittwe Marks dajelbst als:

1 amerik. Wanduhr, 1 altes Sopha, 1 Spiegel, 4 alte Stühle, 1 Pult, 2 Leuchter, 1 Bettstelle, 1 runder Tisch, 1 alter Küchentisch, 1 2thüriger Kleiderschrank, 1 Zellenborte, 1 Lampe, einige Bettstücke und sonstige Kleinigkeiten

meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Joh. Claussen, Rechnungssteller.

Bureau: Kl. Kirchenstraße Nr. 7.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht Reichthum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Bleich und Schwindelkranke behandeln. Betrachte man nur bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen oberstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des rühmlichst bekannten Spezialisten **Theodor Konekty in Stein bei Säckingen**. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spul- oder Madenwürmer Leidenden sind: Abgang nadel- oder körbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ring um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, steife belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufstoßen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufige Ausstoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im After, Koliken, Kollern und wellenartige Bewegungen, dann stechende, jauchende Schmerzen in den Gedärmen, Herz klopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen bezeugen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Berufsstörung.

Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Mixtur versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Sängerbund d. Oldenb. Glashüttenwerks

Samstag, den 17. November 1889:

VII. Stiftungsfest

in Becker's Stabliement zu Osternburg

Fremde haben für 1 M. freien Zutritt. Damen sind frei

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

Osternburg.

Donnerstag, den 14. November:

Broßer Ball

wozu freundlichst einladet

H. Käse.

Osternburg, 11. November. Heute

morgen starb nach längerem Leiden mein lieber Mann und unser Vater

H. Georg

in seinem 34. Lebensjahre, welches wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrubt zur Anzeige bringen.

Ww. Georg geb. Mangels u. Sohn.

Die Beerdigung findet den 14. ds. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Wilhelmstrasse Nr. 6a., statt.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 14. November:

28. Vorstellung im Abonnement.

Die wilde Jagd.

Lustspiel in 4 Akten von Fulda.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 15. November 1889:

27. Vorstellung im Abonnement.

Die Maltheser.

Tragödie in 4 Akten von Balthaupt.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Beilage

zu Nr. 403 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 14. November 1889.

Aus meinem Seemannsleben. Unter Walfischfängern.

Erlittenes und Erlebtes

von

Otto Eisenhart, Seemann a. D.

Fortsetzung.

— „Das ist auch meine Ansicht, Mr. Marquard,“ erwiderte Kapitän Potter. „Sind bei dieser Katastrophe wirklich einige Unglückliche mit dem Leben davon gekommen, so dürfte sie der Hunger oder der Durst schon getödtet haben, denn in der Kambüse kann kein Wasser mehr sein, wir werden an Bord also kaum etwas anderes als Leichname finden, doch wir wollen uns selbst überzeugen:

„Luv an, Tom, luv an!“ rief er dem Mann am Steuer zu, und wies mit der Hand nach der einzuschlagenden Richtung.

Nur 800 Schritte vom Wrack befand sich jetzt die Koralle und man konnte nicht mehr zweifeln, daß daselbe vollständig verlassen sei. Trotzdem wollte sich der Kapitän genau überzeugen, ob nichts mehr zu retten wäre.

„Mr. Marquard,“ wandte sich Kapitän Potter an den ersten Steuermann, „lassen Sie beilegen und ein Boot aussetzen.“

Das Segelwerk der „Koralle“ wurde sofort so gerichtet, daß das Schiff auf eine halbe Kabellänge von dem Wrack stehen blieb.

Ein Boot wurde klar gemacht und Kapitän Potter, nebst 4 Mann nahmen darin Platz, nach wenigen Ruderschlägen langte das Boot an dem auf der Seite liegenden Rumpfe an und hatte den Stern des Fahrzeuges passirt.

Letzteres trug an demselben nur den Namen „Minerva“. — „Minerva“, aber keinen Namen des Heilmathhafens. Aus der Bauart des Rumpfes und anderer Details, welche das Auge eines Seemannes sogleich wahrnimmt, hatte Kapitän Potter mit Sicherheit erkannt, daß das Schiff von amerikanischer Konstruktion und ebenfalls ein Walfischfahrer sei, sein Name bestätigte übrigens diese Voraussetzung. Und jetzt — war dieser unbehilfliche Rumpf das Einzige, was von einem großen Schiffe noch übrig war. Am Vordertheil der „Minerva“ bezeichnete ein großes Leck die Stelle, an der ein Zusammenstoß stattgefunden hatte. In Folge des Umschlagens des Rumpfes blieb diese Oeffnung 5—6 Fuß über Wasser, wodurch es sich erklärte, daß das Fahrzeug nicht weiter sank. Auf dem Verdeck, welches man nun vollständig übersehen konnte, befand sich Niemand.

Nicht ohne äußerste Lebensgefahr hätte das Verdeck bestiegen werden können, bei einigermaßen starker Wellenbewegung wäre die „Minerva“ unzweifelhaft binnen wenigen Augenblicken versunken. Soweit indeß das Auge reichte, konnte man keinerlei Seetriest weiter in der Nähe entdecken, was darauf hinzudeuten schien, daß die Katastrophe sich schon vor mehreren Tagen ereignet haben mußte, hier war also nichts mehr zu bergen und zu retten.

Kapitän und Mannschaft der „Minerva“ waren Alle verschwunden, mochten sie nun in's Meer gestürzt sein oder sich an der Takelage des anstoßenden Schiffes festgehalten haben. Die „Koralle“ hielt sich inzwischen in einer halben Kabellänge von dem Wrack und bald stieß das Boot wieder an das Schiff.

„Die „Koralle““ setzte nun ihren Kurs fort und bald verlor man das Wrack aus dem Gesicht — ohne daß es gelungen wäre, den Schleier dieses Geheimnisses auch nur einigermaßen zu lüften, damit verlor auch der erste Eindruck, den besonders die Grünen an Bord

(solche die ihre erste Seereise machen) angesichts dieser Katastrophe, seinen Schrecken.

Am 20. März 1869 bekamen wir nach langer Zeit wieder einmal Land in Sicht, es war Neuseeland. Man begreift, daß die Erscheinung jenes Landes ganz dazu geschaffen war, eine gewisse Aufregung unter der Mannschaft, namentlich bei den Grünen hervorzurufen. — Wäre es auch nur bezüglich der „Menschenfresser“ geschehen, welche wir Grünen hier zu sehen hofften. — Sechs Monate und fünfzehn Tage für eine erste Seereise, und während dieser langen Zeit eben nur alle drei Monate Land in Sicht bekommen, ganz abgesehen davon auch nur auf Gehörweite mit letzterem in Berührung zu kommen, war von Grünen gewiß viel verlangt.

Wir liefen nächsten Tag glücklich in „Waitemata“ dem Hafen von Auckland, der am Grunde des Golfes von Churaki, an der Ostküste der nördlichen Inseln liegt, ein.

Die Mannschaften der Koralle war nicht besonders zufrieden, denn bis jetzt hatten wir in Ermangelung auch nur eines Baril voll Del letzterer Thatsache gegenüber, mindestens eine nicht zu verachtende Bill für Aussteuer entgegenzustellen. — Kurz, bei der Ueberfahrt der Koralle war für die Mannschaften auch nicht der geringste Nutzen abgefallen, wir rechneten aber darauf, bei der nächsten Reise und bei der nahe bevorstehenden Fischsaison mehr Glück zu haben.

Und Kapitän Potter? Nun dieser lief mit seinem Schiffe in den Hafen von Waitemata ein mit verdrießlicher Enttäuschung wie etwa ein Jäger, der zum ersten Mal Schneider geworden ist.

Während der drei Wochen, welche die Koralle im Hafen von Waitemata zubrachte, wurden unsere Vorräthe an Lebensmitteln ergänzt, das Schiff selbst ausgebeffert und der Mannschaft Zeit gegeben, wieder mal am Land gründlich auszutoben, sich zu erholen und zu stärken für neue Arbeit auf hoher See.

Nur noch einige Tage und die eigentliche Walfischjaison sollte ihren Anfang nehmen, unsere Vorbereitungen für letztere wurden in größter Eile zum Abschluß gebracht und auch noch einige disponiblen Walfischfänger gehemert.

Am 15. April verließ die Koralle den Hafen von Auckland und schon des anderen Tages hatten wir unsere Jagdgründe erreicht, die in der Nähe der Küste von Neuseeland lagen.

Eines Morgens bei Tagesanbruch fanden wir uns inmitten einer Schaar von Pottwalfischen, sogleich wurden vier Boote in's Meer hinabgelassen, und je zwei thaten sich zusammen, um die Jagd zu beginnen. Die Boote des ersten und dasjenige des dritten Steuermanns erreichten ihren Zweck und kehrten Nachmittags mit ihrer Beute zum Schiffe zurück, das Boot unter der Führung des zweiten Steuermanns, zu dessen Bemannung ich zählte und dasjenige des vierten waren aber nicht so glücklich. Nach einer viele Stunden dauernden Jagd gelang es und zwar einen Walfisch zu harpunieren, dieser war jedoch von ungewöhnlicher Größe, Stärke und Lebensfähigkeit und versuchte alle Mittel, zu entkommen.

Bald fuhr er senkrecht in eine große Tiefe hinab und wenn ihn das Bedürfnis des Athmenholens nöthigte, wieder empor zu tauchen, so schoß er die Harpunenleinen und Boote mit sich forttreibend, so schnell dahin, daß vor dem Buge des letzteren das Wasser hoch aufspritzte, allmählich aber erlahmten seine Kräfte, seine Bewegungen wurden langsamer und zuletzt lag er wie erschöpft ganz ruhig da.

Jetzt ruderten wir rasch auf ihn zu, um uns vor Einbruch der Nacht unserer Beute zu versichern und brachten ihm noch vier Lanzenstiche bei, da erhob sich der Walfisch plötzlich mit einem gewaltigen Ruck und that mit seinem massigen Schwanz zwei furchtbare Schläge, welche dasjenige der beiden Boote, zu dem ich gehörte entzwei schlugen, die Insassen nach allen Richtungen in's Wasser schleuderten und den Harpunier, Fred Thorn, nicht unbedeutend verwundeten, hierauf fuhr er in die Tiefe.

(Fortsetzung folgt.)

Bemeinnütziges.

— Das Einmachen des Sauerkohls. Sauerkohl wird auf verschiedene Art bereitet, eine vorzügliche Qualität erhält man nach folgender Behandlung. Recht schöne feste Weißkohlköpfe werden, nachdem die äußeren Blätter entfernt, einmal durchschnitten, der mittlere starke Strunk herausgenommen, gewaschen und fein geschnitten, man benutzt dazu 2—3 schneidige Kohlhobel. In großen Haushaltungen nimmt man zum Einlegen große Fässer, besonders von Weißwein, in kleineren jedoch größere Steintöpfe. Diese werden, sind sie noch neu, mindestens 24 Stunden ausgewässert, darnach gebrüht und vor dem Einlegen des Kohls mit Salz ausgestreut und so gut es geht, mit großen Kohlblättern ausgelegt. Auf eine Mandel Kohlköpfe nimmt man etwa einen Liter unreife Weintrauben, eine Handvoll getrockneten Dill, einen Liter am liebsten kleine Borsdorfer Äpfel und $\frac{1}{2}$ Kilo Salz. Man legt unten eine Schicht Kohl, bestreut diese mit einem Theil der übrigen Ingredienzien darauf, fängt wieder mit dem Kohl an und fährt so fort, bis alles verbraucht ist, belegt ihn wieder mit Kohlblättern und zuletzt mit einem Tuch. Am folgenden Tage deckt man einen in den Topf hineinpasseenden Deckel darauf und beschwert diesen mit einem Stein. Sollte nach dem Beschweren zu wenig Feuchtigkeit darauf sein, kocht man Salzwasser und gießt dieses abgekühlt darauf.

Allerlei.

— Eine heftige Diphtheritis-Epidemie ist in dem Dorfe Schmergow bei Gr.-Kreuz ausgebrochen und wüthet dortselbst bereits seit längerer Zeit. Kaum noch wenig Häuser giebt es im Dorfe, in welche der Tod in diesem Jahre noch nicht Einkehr gehalten. Etwas über 100 Sterbefälle an Diphtheritis sind bis jetzt zu verzeichnen und bereits dreimal hat die Schule der Ansteckungsgefahr wegen geschlossen werden müssen. Der letzte Schulschluß dauert bereits über acht Wochen.

— Poesie im Bahn-Postwagen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Postbeamten bei Ausübung der Dienstgeschäfte nur allzu oft in die Lage kommen, Werke der Warmherzigkeit an den ihnen zur Beförderung

anvertrauten lebenden Thieren zu üben, und daß letzteres auch immer gern geschieht, soweit die Dienstgeschäfte es nur irgend gestatten. Ein schönes Beispiel hiervon liefert folgendes Vorkommniß. Eine Dame in der Provinz Sachsen sandte dieser Tage ein junges Hündchen an eine Dame in Posen. In der Sorge, daß dem kleinen Reisenden die weite Reise Schaden bringen möchte, schrieb sie auf das Packet folgende „Bitte“:

Damit der Hund
Auch ganz gesund
Bei Ober-Rathes Töchterlein
Trifft als lebend'ges Thierchen ein,
So bitt' ich jeden, der die Hunde liebt,
Daß er dem Hunde etwas Willlich giebt.

Ein Beamter der Bahnpost bemerkte hierunter:

In Milch in jedem Bahnpostwagen es gebracht,
Bier wolte der verwöhnte Kader nicht,
Doch gierig nahm der kleine Schlucker
Oft Zuckermasser, aber ohne Zucker.

Wir können versichern, daß der Hund, dank dem „Zuckermasser“, gut angekommen ist und sich des besten Wohlseins nach der Reise erfreut.

— Eine seltene Jagdbeute wurde dieser Tage in der Schwalm bei Ziegenhain in Kurhessen erlegt: ein ganz weißer Rehbock. Derselbe hatte einige dreißig Pfund Gewicht und gelangte auf dem Marke in Kassel zum Verkauf. Ein ganz kapitaler Hirsch wurde ferner von dem Jagdpächter Weber in der Gemeindewaldung zu Morles bei Herzfeld erlegt. Das Thier wurde auf 35 Schritt mit Schrot geschossen und verwendete im Feuer. Es wog über $2\frac{1}{2}$ Centner, trotzdem es erst 3 Jahre alt war.

— Der glückliche Gewinner des Haupttreffers der Pariser Ausstellung ist nunmehr bekannt. Frau Fortuna hat sich diesmal sehr verständig gezeigt und die halbe Million Francs einem wackeren Arbeiter, Vater von 6 Kindern, in den Schoß geworfen. Der Glückspilz ist ein Buchdrucker, Namens Franssens, ein geborner Belgier, der seit langer Zeit in Paris ansässig ist und seit vierzehn Jahren in der Druckerei Lahure arbeitet. Er wird am 1. December den Betrag von 485 000 Francs — 15 000 Francs, d. i. 3 pCt. beträgt die Gewinnsteuer — hebeben können und dann, wie er erklärte, von seinen Renten leben.